

unterrichtspraxis

Beilage zu „bildung und wissenschaft“

der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg

SOZIALWISSENSCHAFTLICHES LERNEN / ALLE BILDUNGSEINRICHTUNGEN

Armutgefährdung bei Kindern mit Migrationshintergrund

Kinder mit Migrationshintergrund sind häufiger armutsgefährdet als Kinder ohne Migrationshintergrund. Der folgende Beitrag basiert auf Ergebnissen des GesellschaftsReports BW 2/20 sowie auf Zahlen des Gesellschaftsmonitorings BW und zeigt Erklärungsansätze für die Armutgefährdung sowie Anregungen zur Unterstützung der Kinder im Kontext von Bildungseinrichtungen.

Unterschiede in der Armutgefährdung

Der Wunsch nach Verbesserung der eigenen Lebensumstände und die der Nachkommen ist ein wesentlicher Grund für Migrationsentscheidungen. Verglichen mit der Situation im Herkunftsland verbessern sich die persönlichen Umstände bei der Einwanderung nach Deutschland meistens. Im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund (im Folgenden oM) sind Personen mit Migrationshintergrund (im Folgenden mM) in Deutschland jedoch stärker von Armut bedroht. Dies trifft insbesondere auf Kinder zu (siehe Abbildung 1).

Die Armutgefährdungsquote (siehe Info-Box 1) von unter 18-Jährigen mM lag in Baden-Württemberg 2018 mit 29,3 Prozent deutlich über der Armutgefährdungsquote der Kinder oM (10,5 Prozent). Die Differenz in den Quoten besteht seit Jahrzehnten (vgl. Amtliche Sozialberichterstattung 2018) und ist in den letzten Jahren zeitweise sogar angestiegen. Eine Ursache für diesen Anstieg dürfte im Zuzug geflüchteter Familien vor allem in den Jahren 2014 bis 2016 liegen.



Foto: Familienforschung BW

Armut gefährdet Bildungschancen.

Betrachtet man die Quoten für Kinder mit direkter und indirekter Migrationserfahrung im Jahr 2018 getrennt, zeigt sich, dass vor allem Kinder mit direkter Migrationserfahrung in höherem Maße von Armut bedroht sind (48,8 Prozent). Aber auch die Armutgefährdungsquote

von Kindern mM, die in Deutschland geboren sind (24,8 Prozent), übersteigt die Armutgefährdungsquote der Kinder oM. Besonders von Armut bedroht sind in Baden-Württemberg – neben Kindern aus den aktuellen Flüchtlingsregionen – Kinder, deren Familien aus

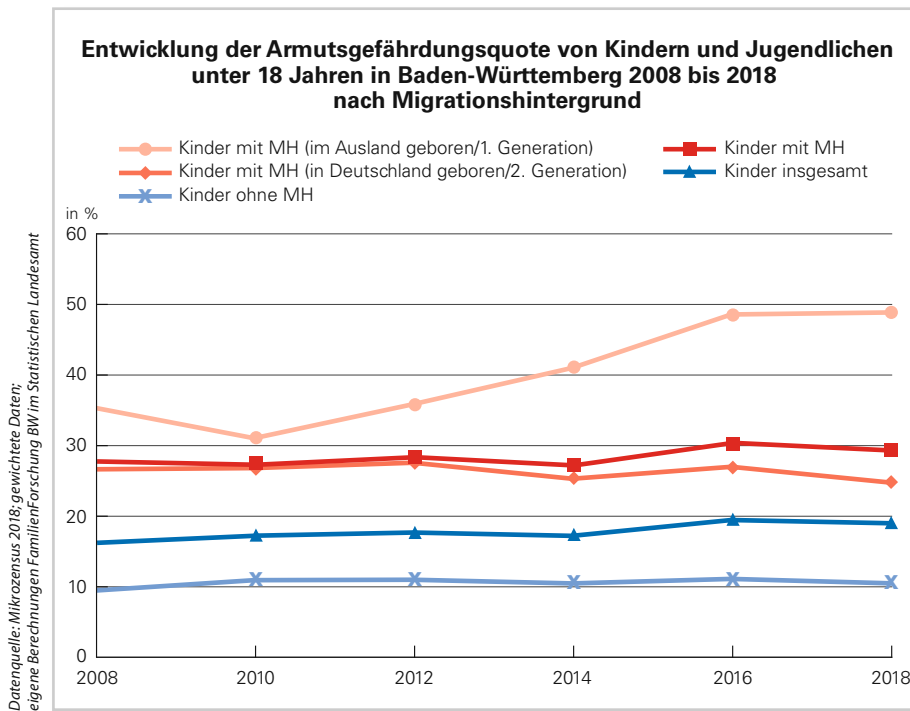


Abbildung 1

Definition Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt)

— Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsbürgerschaft nicht durch Geburt besitzt. Es kann zwischen Personen unterschieden werden, die selbst im Ausland geboren wurden und damit eine eigene Migrationserfahrung besitzen (erste Generation) und Personen, die als Kinder von Personen mit eigener Migrationserfahrung in Deutschland geboren wurden (zweite Generation) (vgl. Destatis 2020).

Rumänien (38,9 Prozent) und der Türkei (35,3 Prozent) stammen.

Die Auswirkungen von Armut sind für alle Kinder zunächst gleich. Finanzielle Einschränkungen gehen mit beeinträchtigten Bildungs- und Entwicklungschancen einher und verringern die Möglichkeiten, kulturellen und sozialen Aktivitäten nachzugehen. Zudem steigt die Wahrscheinlichkeit, ungesünder und sozial segregiert aufzuwachsen (Janßen/Bohr 2018, 155ff und Butterwegge 2010, 199). Kinder mM haben aber zudem größere Schwierigkeiten, sich im Laufe ihres Lebens aus der Armutssituation zu befreien als Kinder oM (vgl. Böhnke/Heinzmann 2014). Für sie besteht deshalb ein höherer Förderbedarf, um den negativen Kreislauf der Armutsgefährdung durchbrechen zu können.

Info-Box 1:

Die Armutsgefährdungsquote

Die Armutsgefährdungsquote misst die relative Einkommensarmut und wird entsprechend dem EU-Standard definiert als der Anteil der Personen, deren Äquivalenzeinkommen (ÄE) weniger als 60 % des Medians des ÄE der Bevölkerung beträgt. Das ÄE ist ein auf der Basis des Haushaltsnettoeinkommens berechnetes bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied. Berechnungsgrundlage für Deutschland ist der Bundesmedian, für Baden-Württemberg der entsprechende Landesmedian. Das ÄE wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet (www.amtliche-sozialberichterstattung.de).

Erklärungsansätze für die unterschiedliche Armutsgefährdung

Welche Erklärungen gibt es für die höhere Armutsgefährdung von Kindern mM im Vergleich zu Kindern oM? Kinderarmut ist immer auch Familienarmut. Eine Annahme ist, dass in Familien mM die Faktoren, die typischerweise das Risiko der Armutsgefährdung bei Kindern bedingen, häufiger vorkommen. Drei Faktoren sind hier entscheidend (Böhnke/Heinzmann 2014, 140 und Butterwegge 2010): Die Haushaltskonstellation, die zeigt, wie viele Personen das Haushaltseinkommen erwirtschaften und wie viele Personen davon leben müssen. Dementsprechend sind alleinerziehende und kinderreiche Familien häufiger armutsgefährdet. Der Erwerbsstatus der erwachsenen Haushaltsmitglieder, der bestimmt, wie viel Einkommen generiert werden kann: Arbeiten alle erwachsenen Haushaltsmitglieder in Vollzeit, wird ihr Einkommen höher sein als wenn sie in Teilzeit arbeiten oder erwerbslos bzw. nicht erwerbstätig sind. Der Bildungshintergrund: Hohe Bildungsabschlüsse der erwachsenen Familienmitglieder führen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit zu einem höheren Einkommen. Es zeigt sich, dass Eltern in Familien mM seltener hohe Bildungsabschlüsse

aufweisen und etwas häufiger erwerbslos oder nicht erwerbstätig sind. Sie unterscheiden sich hier also von Familien oM. Auch ist der Anteil kinderreicher Familien (mehr als drei Kinder) bei Familien mM höher.

Ob alleine diese Faktoren den Unterschied der Armutsgefährdungsquoten vollständig erklären können, wurde im Rahmen des GesellschaftsReports BW 2/20 empirisch überprüft. Die Ergebnisse zeigen, dass die ungleiche Verteilung der typischen armutsbefördernden Merkmale den Unterschied in der Armutsgefährdung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund zu rund 50 Prozent erklären kann. Demnach sind Kinder mM zum Teil deshalb häufiger armutsgefährdet, weil in ihren Familien armutsbedingende Faktoren häufiger vorkommen (vor allem die durchschnittlich unterschiedliche Ausstattung mit Bildungsabschlüssen hat einen großen Einfluss auf die Differenzen in der Armutsgefährdung). Vertiefende Analysen weisen aber auch darauf hin, dass Kinder mM selbst dann häufiger armutsgefährdet sind als Kinder oM, wenn in ihren Familien Voraussetzungen gegeben sind, die in der Regel kein höheres Armutsrisiko bedeuten: mittlere und hohe Bildungsabschlüsse der Eltern oder weniger als drei Kinder im Haushalt. Selbst bei einer Vollzeit-erwerbstätigkeit der haupteinkommensbeziehenden Person liegt die Armutsgefährdung höher als in vergleichbaren Familien oM. Die armutsvermeidenden Mechanismen insbesondere in Form der eigentlich schützenden Bildung und Erwerbstätigkeit scheinen folglich in Familien mM nicht in gleichem Maße zu greifen. Da die ungleiche Verteilung der armutsbedingenden Faktoren aber die Unterschiede in den Armutsgefährdungsquoten nicht vollständig erklären kann, liegt es nahe, dass bei der erhöhten Armutsgefährdung von Kindern mM auch Merkmale einen Einfluss haben, die mit dem Migrationsstatus zu tun haben.

Migrationspezifische Erklärungsansätze

Die Biografien von Personen mM sind sehr heterogen. Sie werden durch ihr Herkunftsland bestimmt, dadurch, wie lange ihre Migrationserfahrung zurück-

liegt und wie gut ihnen die Integration gelungen ist (Butterwegge 2010, 111ff). Für Personen, die aus Staaten außerhalb der EU stammen, ist der Zugang zum Arbeitsmarkt bspw. erschwerter als für EU-Bürger*innen, die von der Personenfreizügigkeit profitieren. Aufgrund unterschiedlicher (Aus-)Bildungssysteme sind ihre erworbenen Abschlüsse zumeist nicht vollständig auf Deutschland übertragbar, sodass Arbeitgeber*innen für qualifizierte Positionen mitunter von einer Anstellung absehen. Dies kann zu einem Ausweichen auf unqualifizierte und niedrig entlohnte Tätigkeiten führen. Hinzu kommt eine durchschnittlich andere sozioökonomische Strukturierung der Personen mM aus Drittstaaten. So besaßen Personen aus den typischen Zuwanderungsländern außerhalb der EU ggf. schon vor ihrer Auswanderung weniger finanzielles Kapital (Janßen/Bohr 2018, 158f).

Von Bedeutung ist aber auch, wie lange die Migrationserfahrung zurückliegt. Je weniger Zeit seit dem Umzug nach Deutschland vergangen ist, desto geringer ist auch die Kenntnis über die alltäglichen Unterschiede im Vergleich zum Herkunftsland, bspw. welche Voraussetzungen zur Absicherung des Lebensunterhalts entscheidend sind oder auch die Vertrautheit mit regionalen Besonderheiten und mit der Sprache. Gerade der Landessprache kommt eine wichtige Funktion bei der Integration zu. Ohne ihre Kenntnis sind der Zugang zum qualifizierten Arbeitsmarkt und auch die soziale Integration in die Aufnahmegesellschaft erschwert. Gerade ein soziales Netzwerk ist jedoch hilfreich, wenn es darum geht, Kenntnisse über das Land und seine Systeme zu erwerben oder Informationen über offene Stellen zu erhalten.

Es stellt sich entsprechend die Frage, wie bedeutend migrationspezifische Merkmale für Kinder mM und die Wahrscheinlichkeit, in Armut aufzuwachsen, sind. Die Ergebnisse des GesellschaftsReports BW 2/20 zeigen, dass für Kinder, die in Familien aufwachsen, in denen alle Mitglieder aus einem Drittstaat stammen, die Wahrscheinlichkeit der Armutsgefährdung höher ist als für Kinder, die zwar auch einen Migrationshintergrund haben, in deren Familie

aber auch Personen aus EU-Staaten bzw. mit deutscher Staatsangehörigkeit leben. Dies deutet darauf hin, dass die mangelnde Anerkennung ausländischer Abschlüsse für Personen mM zum Hindernis werden kann. Diese fehlende Anerkennung bedeutet für Nicht-EU-Bürger*innen, dass sie in Deutschland ihren erlernten Beruf nicht ausüben können und entweder geringer entlohnt werden und/oder keinen Zugang zum qualifizierten Arbeitsmarkt erhalten. Für diese Interpretation spricht, dass der Effekt in den statistischen Analysen unabhängig vom Bildungshintergrund der Familie besteht. Das Ergebnis kann aber auch ein Hinweis darauf sein, dass sich die Armut aus dem Herkunftsland im Migrationsland fortsetzt, sich also das schon vor der Zuwanderung niedrige finanzielle Kapital nicht erhöhen lässt (Janßen/Bohr 2018, 158f).

Auch die relativ große Bedeutung der Sprachkompetenzen wird in den Analysen deutlich. Je geringer die Deutschkenntnisse der Person, die in der Familie eines Kindes mM hauptsächlich für den Erwerb des Lebensunterhalts zuständig ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit der Armutsgefährdung. Sprachkenntnisse befähigen zur Kommunikation im gesellschaftlichen Leben im Zuwanderungsland und verbessern die Möglichkeiten, sich in diesem zu orientieren und zu integrieren. Darüber hinaus sind sie notwendig, um qualifizierte Positionen auf dem Arbeitsmarkt zu besetzen und Qualifikationen in der Weiterbildung zu verbessern. Die Aufenthaltsdauer wirkt dagegen armutsvermindernd. Dies überrascht nicht, da mit jedem Jahr die Vertrautheit mit dem Zuwanderungsland meistens wächst und sich das eigene soziale Netzwerk erweitert (Böhnke/Heinzmann 2014, 143). Die Forschungsliteratur zeigt zudem, dass für die höhere Armutsgefährdung von Kindern mM auch Diskriminierungen verantwortlich sein können, die ihre Eltern erfahren. So kann es für Menschen mM schwierig sein, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen – auch unabhängig vom Bildungsabschluss. Die Vermutung ist, dass Arbeitgeber*innen aufgrund des Merkmals der Migration vorurteilsbehaftete Annahmen über die Produktivität des

Info-Box 2:**Verschärfung von Bildungsungleichheiten in der Corona Pandemie**

*In der öffentlichen/medialen Diskussion spielt eine mögliche Verschärfung von bestehenden Bildungsungleichheiten durch die coronabedingten Schulschließungen im Jahr 2020 eine große Rolle. Der Unterricht fand in dieser Zeit für viele Kinder vornehmlich zu Hause statt („Home-Schooling“). Dadurch waren die Schüler*innen stärker als sonst auf ihr familiäres Umfeld und die Unterstützung ihrer Eltern bei den Schulaufgaben angewiesen. Wenn die Eltern aber mit der deutschen Sprache Probleme haben, konnten sie ihre Kinder wenig unterstützen. Es ist wahrscheinlich, dass dadurch Unterschiede zwischen leistungsstärkeren und leistungsschwächeren Schüler*innen sowie zwischen Schüler*innen mit und ohne Migrationshintergrund noch verstärkt wurden. Empirische Studien zu den Auswirkungen der Schulschließungen während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 bestätigen diese Zusammenhänge (Dietrich u.a. 2020, Grewening u. a. 2020).*

*Erste empirische Ergebnisse zu den Schulschließungen Anfang 2021 kommen zum selben Ergebnis, auch wenn zu diesem späteren Zeitpunkt die digitalen Angebote zur Unterrichtsgestaltung vielfältiger geworden sind und sowohl Eltern als auch Lehrer*innen auf die gemachten Erfahrungen im ersten Lockdown zurückgreifen konnten (Wößmann u.a. 2021). Kinder aus ökonomisch besser gestellten Haushalten verfügen außerdem öfter über ein eigenes Zimmer und ein eigenes digitales Endgerät, was ein Lernen zu Hause deutlich erleichtert. Sie haben in der Regel auch höhere digitale und informationsbezogene Kompetenzen (Eickelmann u.a. 2019). Das ist hilfreich für die „Home-Schooling“-Situation, da einige Lernmaterialien digital zur Verfügung gestellt wurden und auch Videokonferenzen mit Schüler*innen stattfanden. Geflüchtete Kinder, die in Gemeinschaftsunterkünften leben, haben hingegen besonders häufig weder ein eigenes digitales Endgerät noch einen eigenen Arbeitsplatz zur Verfügung (Rude 2020).*

Menschen mM leben häufiger in größeren Städten, in denen eine höhere Wohnungsnot herrscht. In der Konkurrenz um den Wohnraum erfahren sie häufiger eine ethnische Diskriminierung (vgl. Gestring u. a. 2005), die dazu führt, dass sie in kostengünstigere Stadtteile ausweichen müssen, in denen bereits weitere Personen mM oder sozial benachteiligte Menschen leben (soziale Segregation). Diese Gegenden sind in ihrer Infrastruktur oft eher ungünstig. Daraus kann ein negativer Kreislauf entstehen, bspw. dann, wenn aufgrund der Adresse des Gebiets Bewerber*innen von Arbeitgeber*innen benachteiligt werden (Yildiz/Preissing 2017, 270ff) oder die soziale und ethnische Zusammensetzung der Schüler*innenschaft in den Schulen homogen und wenig förderlich ist (Olczyk 2018). Die Corona-Pandemie wirkte hier noch verschärfend (siehe Info-Box 2).

Die Reproduktion von Armut

Das Aufwachsen in Armut geht häufig mit Weitergabe von Armut einher. Dies gilt für die meisten Kinder, die in Armut aufwachsen. Bei Kindern mM ist jedoch von einer doppelten Benachteiligung auszugehen (Böhnke/Heinzmann 2014, 144ff): Zum einen von der Benachteiligung durch die institutionellen Bedingungen des (Aus-)Bildungssystems und Arbeitsmarktsystems in Deutschland, die einen sozialen Aufstieg generell eher erschweren, zum anderen von der Benachteiligung, die sich durch den Migrationshintergrund ergibt.

Wie die Ergebnisse des Gesellschafts-Reports BW 2/20 zeigen, schützt Bildung am stärksten vor Armut. Ein vergleichsweise hoher Anteil an Kindern mM stammt aber aus Familien mit niedrigen Bildungsabschlüssen. Es zeigt sich zwar, dass im Schnitt gerade Eltern mM hohe Bildungsaspirationen für ihre Kinder haben (vgl. Granato 2013), aber aufgrund von fehlenden Kenntnissen über das deutsche Bildungssystem und Sprachdefiziten ihre Kinder oft nicht genug unterstützen können (vgl. Kretschmer 2018, 292f). Das zeigt sich auch im hohen Sprachförderbedarf bei Vorschulkindern, wenn sie zu Hause in der Familie weitestgehend eine andere Sprache als Deutsch sprechen.



Foto: imago

Homeschooling verschärft die soziale Benachteiligung.

potentiellen Mitarbeitenden treffen. Ein ausländisch klingender Name kann bspw. dazu führen, dass Bewerber*innen in Bewerbungsgesprächen erst

gar nicht zum Zuge kommen (vgl. SVR 2014). Zudem kommt eine aus der ethnischen und sozialen Segregation entstehende Diskriminierung hinzu.

Info-Box 3:**Adressen der vorgestellten Projekte**
(alle zuletzt eingesehen am 15.8.2021)

- Präventionsnetzwerk Ortenaukreis:
<https://www.pno-ortenau.de/>
- Netzwerk TAPs:
https://www.buendnis-fuer-familie-tuebingen.de/Netzwerk_TAPs#Material
- Projekt „Lesewelten - Allgäu“:
<http://www.stiftung-kinderchancen-allgaeu.de/was-wir-tun/lesewelten-allgaeu/lesewelten-allgaeu>
- Mentoren*innenprogramm „ikimiz“ des Deutsch-Türkischen Forums Stuttgart:
<http://www.dtf-stuttgart.de/ikimiz-mentoring.html>
- Mentoren*innenprogramm KIFA Ludwigsburg: <https://www.kifa.de/>
- Strategie „Starke Kinder – Chancenreich“ des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg:
<https://www.starkekinder-bw.de/>
- Netzwerk-Familienbildung des Landesfamilienbeirates Baden-Württemberg: <https://landesfamilienrat.de/netzwerk-familienbildung/darstellung/>

Bei 76 Prozent dieser Kinder wurde im Jahr 2019 in Baden-Württemberg ein intensiver Sprachförderbedarf festgestellt (Gesellschaftsmonitoring BW, Indikator B3.1). Die aktuellen Zahlen der Verteilung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund auf die verschiedenen weiterführenden Schulformen zeugen auch von nach wie vor unterschiedlichen Bildungsverläufen. Nach Abschluss der Schule setzt der oben skizzierte negative Kreislauf beim Übertritt in den Arbeitsmarkt ein, der einerseits Absolvent*innen niedriger Bildungsabschlüsse generell benachteiligt, aber andererseits gerade junge Menschen mM ausschließt. So zeigen Studien, dass selbst wenn Kindern mM der Bildungsaufstieg gelingt, sie oft schon in Bewerbungsverfahren von potentiellen Arbeitgeber*innen benachteiligt werden (Diehl u.a. 2009, 64f). Eine Längsschnittstudie zu dieser Thematik bestätigt die theoretischen Annahmen, dass der Zusammenhang zwischen Aufwachsen in Armut und Armut im Erwachsenenalter für Kinder mM wahrscheinlicher ist. Dies

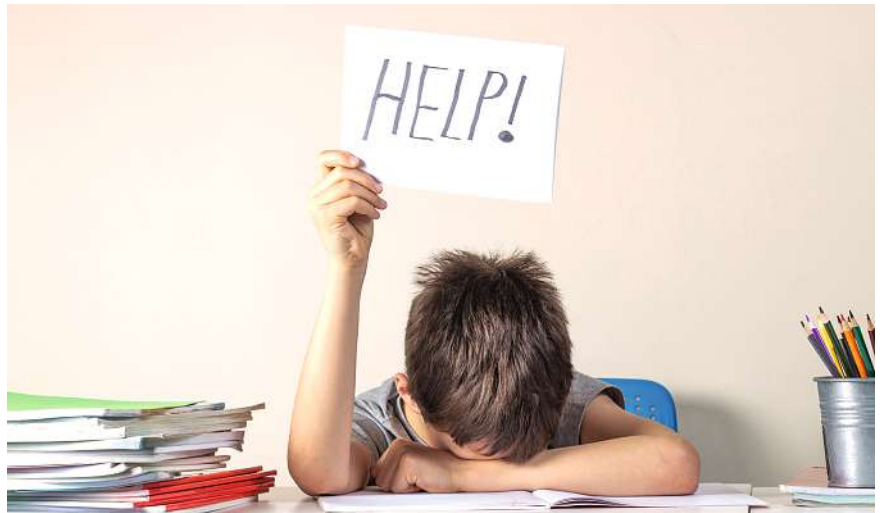


Foto: vejgaa / Stock

Was kann armutsgefährdeten Kindern helfen?

gilt unabhängig von der Bildung ihrer Eltern und unabhängig von der eigenen Bildung sowie dem erreichten Status auf dem Arbeitsmarkt (Böhnke/Heinzmann 2014).

Anregungen aus der Praxis für die Praxis

Die Ergebnisse des Gesellschaftsreports BW 2/20 machen deutlich, dass die Reproduktion von Armut nur dann unterbrochen werden kann, wenn einerseits Eltern mM in ihrer Integrationskompetenz gestärkt werden, ihnen also relevantes Wissen über die Sprache und Institutionen in Deutschland vermittelt wird, sodass sie ihre Kinder unterstützen können. Andererseits gilt es bei den Kindern direkt anzusetzen und sie bestmöglich von gesellschaftlicher Seite aus zu unterstützen und zu fördern.

In Bildungseinrichtungen sind drei Handlungsstränge maßgebend: Ein generelles armutssensibles Handeln mit zusätzlichem Fokus auf die Gruppe der Kinder mM, das konkrete Verbessern von Bildungschancen und die Unterstützung der betroffenen Elternschaft. Erfolgreiche Projektbeispiele aus Baden-Württemberg geben Anregungen, wie dies gelingen kann (dazugehörige Adressen siehe Info-Box 3).

Unter Armutssensibilität wird allgemein die Feinfühligkeit und Empfindsamkeit gegenüber armutsgefährdeten Menschen und ihrer Lebenslage, ihren Ressourcen und Bewältigungsstrategien verstanden (Holz 2017, Hock u.a. 2014). Für pädagogische Fachkräfte

und Leitungen bedeutet dies auf individueller Ebene, eigene Einstellungen und Handlungen im beruflichen Kontext zu reflektieren, Wissen zum Thema Armut und Armutsprävention zu erweitern und die Ansätze in der eigenen Einrichtung zu hinterfragen und mit zu entwickeln. Auf der institutionellen Ebene sollte ein umfassendes pädagogisches Konzept entwickelt werden, wie eine Armutssensibilität aller Institutionsangehörigen (pädagogische Fachkräfte, Lehrer*innen, Schüler*innen, Eltern) erreicht werden kann und wie armutsgefährdete Kinder und Jugendliche sowie ihre Familien innerhalb der jeweiligen Einrichtung konkret unterstützt werden können. Da Armutsprävention in Hinblick auf Kinder und Jugendliche bei der Geburt beginnt und beim Berufseinstieg endet und gerade Bildungsübergänge kritische Zeitpunkte sind, sind dabei Kooperationen zwischen einzelnen Bildungseinrichtungen und mit weiteren kommunalen Akteur*innen im Sinne einer Präventionskette ein wichtiger Bestandteil (näheres dazu in Hock u.a. 2014).

Projekt zur Armutssensibilisierung

In Baden-Württemberg gibt es einige Projekte zur Armutssensibilisierung an Bildungseinrichtungen.

Für das pädagogische Personal in Kindertageseinrichtungen und Schulen hat bspw. das **Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO)** eine Reihe von Fortbildungen entwickelt. Diese sollen Fachkräfte befähigen, armutssensibel zu handeln und die Kinder in ihrer Obhut zielgerecht zu unterstützen. Schwerpunkte solcher Fortbildungen sind bspw. „Kinder in familiären Belastungssituationen“, „Kinder chronisch kranker Eltern stärken“ oder „Soziale Teilhabe – Vielfalt fördern“. Zudem hat das PNO vor Kurzem eine umfassende und freizugängliche Handreichung zum armutssensiblen Handeln in Kindertageseinrichtungen und Schulen veröffentlicht.

Auch das **Netzwerk TAPs aus Tübingen** bildet in Kindergärten und Schulen einzelne Personen zum Thema Armut fort und macht sie mit lokalen Unterstützungsmöglichkeiten vertraut. Diese TAPs (Tübinger AnsprechPersonen) wiederum fungieren dann in ihrer jeweiligen Institution als Berater*innen für Kinder und deren Eltern, aber auch für Kolleg*innen. Gemeinsam mit den Multiplikator*innen können bspw. auch Unterrichtseinheiten zum Thema Armut besser vorbereitet und durchgeführt werden. Materialien für das Thema Armut im Schulunterricht oder im Kindergarten finden sich bspw. auf der Website der Strategie „Starke Kinder – Chancenreich“ des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg.

Um armutgefährdete Kinder im Kontext ihrer alltäglichen Umgebungen zu unterstützen und vor allem ihre Bildungschancen zu verbessern, kann die direkte Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen und gemeinnützigen Organisationen ein Weg sein. Kooperationen mit Migrantenselbstorganisationen können dabei die spezielle Gruppe der armutgefährdeten Kinder und Familien mM noch zielgerichteter unterstützen.



Foto: Stiftung Kinderchancen Allgäu

Lesewelten Allgäu

Das Projekt „Lesewelten – Allgäu“ fokussiert den Aspekt Bildung und Sprachkompetenz als Ausweg aus der Armutssituation. In rund 40 Kindertageseinrichtungen und Grundschulen lesen Ehrenamtliche den Kindern wöchentlich vor. Zudem werden die Kinder ermutigt, selbst zu lesen. Die Vorlesestunde ist mit der jeweiligen Einrichtung abgestimmt und freiwillig. Zudem wird den Einrichtungen eine Bücherkiste zur Verfügung gestellt, aus welcher die Kinder Bücher leihweise mit nach Hause nehmen können. Auch zweisprachige Bücher stehen zur Verfügung. Ein gemeinsamer Büchereibesuch soll die Kinder zum Bücherausleihen motivieren. Gerade armutgefährdete Kinder mM bekommen so in frühen Jahren einen verstärkten Zugang zum Lesen und zu Büchern und erweitern spielerisch ihren Wortschatz, fördern ihre Sprach- und

Kommunikationsfähigkeiten sowie ihre Konzentration und die Auffassungsgabe.

Einen Schritt, um die Weitergabe von Armut durch Vorbilder zu unterbrechen, unternimmt das **Mentoren*innenprogramm „ikimiz“ des Deutsch-Türkischen Forums Stuttgart**. Es verbindet türkeistämmige Abiturient*innen und Student*innen mit jüngeren türkeistämmigen Schüler*innen. Das Programm setzt in den verschiedenen Lebensbereichen der Kinder und bei ihren Eltern an. Da einige Eltern mM aufgrund eigener Bildungs- und Sprachdefizite ihre Kinder oft nicht ausreichend unterstützen können, übernehmen die Mentor*innen eine vermittelnde Funktion zwischen den Familien und den Lehrkräften und unterstützen ihre „Mentees“ durch Nachhilfe sowie Sprachförderung. Zudem verbringen die Mentor*innen



Mentoren*innenprogramm „ikimiz“ des Deutsch-Türkischen Forums Stuttgart

mit ihren Schützlingen auch einen Teil der Freizeit. So erhalten die Kinder Zugänge zu (bildungs-)relevanten gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen, die ihnen vom Elternhaus unter Umständen nicht ermöglicht werden können. In diesen Impulsen liegt die Chance, dass die Kinder den Weg zu höheren Bildungsabschlüssen finden. Um den Eltern Kenntnisse über das deutsche Bildungs- und Arbeitsmarktsystem zu vermitteln, finden ergänzend Elternkurse in den Räumlichkeiten der Schulen statt. So werden die Eltern nicht nur dazu befähigt, ihre Kinder in schulischen Belangen zu unterstützen, sondern erweitern nebenbei ihre Sprachkompetenzen und können die erhaltenen Informationen auch für ihre eigene berufliche Situation nutzen.

Eltern dabei zu unterstützen, aus eigener Kraft ihre Kinder zu fördern und sich in die Gesellschaft zu integrieren – das ist das Ziel des **Mentor*innenprogramms KIFA** aus Ludwigsburg. Das Programm ist direkt in Kindertageseinrichtungen angesiedelt und wird von ehrenamtlichen Mentor*innen aus der eigenen Elternschaft und dem pädagogischen Personal geleitet. Die Besonderheit ist dabei, dass die Mentor*innen oftmals denselben sprachlichen und kulturellen Hintergrund haben wie Eltern und Kinder. Ein wichtiger Baustein sind eine Reihe von Eltern- und Eltern-Kind-Kursen,

in denen alltagsrelevante Themen wie bspw. Sprachentwicklung, Medienerziehung oder schulische Bildung behandelt werden.

Möglichkeiten, in der Umgebung der jeweiligen Schule oder Kindertagesstätte Kooperationspartner*innen und gemeinnützige Organisationen zu finden, die sich mit dem Thema Kinderarmut und Armut bei Kindern mM auskennen, bieten Plattformen wie die Website der Strategie **„Starke Kinder – Chancenreich“** des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg. Dort werden die vielfältigen Unterstützungsangebote und Veranstaltungen zum Thema Kinderarmut gebündelt.

Auch das **Netzwerk-Familienbildung des Landesfamilienbeirates Baden-Württemberg** verfügt über ein Online-Angebot, das eine Übersicht über potentielle Kooperationspartner*innen liefert und über das man bei Interesse Kontakt aufnehmen kann.

Zusammenfassung

Kinder mM sind häufiger von Armut bedroht als Kinder oM. Das ist zum einen darauf zurückzuführen, dass die üblichen Armutsrisikofaktoren wie niedrige Bildung, Erwerbslosigkeit und Kinderreichtum in Familien mM häufiger vorkommen. Zum anderen kommen Aspekte hinzu, die in Zusammenhang mit der Migrationserfahrung stehen und die erschweren, dass die Familien in der Gesellschaft Fuß fassen. Dazu gehören fehlende Sprachkenntnisse und fehlende Kenntnisse über die Besonderheiten deutscher Institutionen und Systeme sowie potentielle Schwierigkeiten bei der Integration in den deutschen Arbeitsmarkt durch fehlende und nicht anerkannte Qualifikationen oder Diskriminierung. Kinder mM, die in Armut aufwachsen, haben es zusätzlich schwerer, sich als Erwachsene aus der Armutgefährdung zu befreien, da sie von ihrem häuslichen Umfeld im Schnitt weniger gefördert und in schulischen Belangen unterstützt werden können. Umso wichtiger ist es, dass Bildungsinstitutionen für diese Thematik sensibilisiert werden und Strategien entwickeln, armutsgefährdete Kinder und Familien mit und ohne Migrationshintergrund zu unterstützen. █

Literatur

- **Amtliche Sozialberichterstattung (2018):** Armutsgefährdungsquote, URL: [https://www.statistikportal.de/de/sbe/ergebnisse/einkommensarmut-und-verteilung.\[01.04.2020\]](https://www.statistikportal.de/de/sbe/ergebnisse/einkommensarmut-und-verteilung.[01.04.2020]).
- **Böhnke, Petra/Heinzmann, Boris (2014):** Die intergenerationale Weitergabe von Armut bei MigrantInnen zweiter Generation. In: Weiss, Hilde/Schnell, Philipp/Ateş, Gülay (Hg.): Zwischen den Generationen, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 137–166.
- **Butterwegge, Carolin (2010):** Armut von Kindern mit Migrationshintergrund. Ausmaß, Erscheinungsformen und Ursachen, Wiesbaden: VS.
- **Destatis – Statistisches Bundesamt (2020):** Personen mit Migrationshintergrund, URL: [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Methoden/Erlaeterungen/migrationshintergrund.html \[12.05.2021\]](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Methoden/Erlaeterungen/migrationshintergrund.html [12.05.2021]).
- **Diehl, Claudia/Friedrich, Michael/Hall, Anja (2009):** Jugendliche ausländischer Herkunft beim Übergang in die Berufsausbildung: Vom Wollen, Können und Dürfen. In: Zeitschrift für Soziologie, 38, 1, 48–67.
- **Dietrich, Hans/Patzina, Alexander/Lerche, Adrian (2020):** Social inequality in the homeschooling efforts of German high school students during a school closing period. In: European Societies.
- **Eickelmann, Birgit u.a. (2019):** ICILS 2018, Computer und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im zweiten internationalen Vergleich und Kompetenzen im Bereich Computational Thinking, Münster/New York: Waxmann.
- **Gestring, Norbert/Janßen, Andrea/Polat, Ayça (2005):** Prozesse der Integration und Ausgrenzung. Türkische Migranten der zweiten Generation, Wiesbaden: VS.
- **Granato, Mona (2013):** Bildungserfolg beim Übergang in nichtakademische Ausbildung. Die Bedeutung von Geschlecht, ethnischer und sozialer Herkunft für die (Re)Produktion sozialer Ungleichheit. In: Hadjar, Andreas/Hupka-Brunner, Sandra (Hg.): Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungserfolg, Weinheim u.a.: Beltz Juventa, 213–241.
- **Grewening, Elisabeth/Lergetporer, Philipp/Werner, Katharina/Woesmann, Ludger/Zierow, Larissa (2020):** COVID-19 and Educational Inequality: How School Closures Affect Low- and High-Achieving Students. IDA Discussion Papers No. 13820.
- **Hock, Beate/Holz, Gerda/Kopplow, Marlies (2014):** Kinder in Armutslagen. Grundlagen für armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung. München: DJI – WiFF Expertisen 38.
- **Holz, Gerda (2017):** Kinderarmut: (K)ein Thema für Schule – Ansatzpunkte zum armutssensiblen Handeln. Vortrag Ludwigsfelde 8.11.17, URL: [https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/Lebenslagen_Lernen/Kinder_und_Jugendbildung/lebenswelten/Holz_Praesentation_Ludwigsfelde-08-11-17.pdf \[25.05.21\]](https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/Lebenslagen_Lernen/Kinder_und_Jugendbildung/lebenswelten/Holz_Praesentation_Ludwigsfelde-08-11-17.pdf [25.05.21]).
- **Janßen, Andrea/Bohr, Jeanette (2018):** Armut und Migration. In: Böhnke, Petra/Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hg.): Handbuch Armut, Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich, 154–165.
- **Kretschmer, David (2018):** Explaining Native-Migrant Differences in Parental Knowledge about the German Educational System. In: International Migration, 57,1, 81–297.
- **Olczyk, Melanie (2018):** Ethnische Einbettung und schulischer Erfolg: Zur Bedeutung ethnisch segregierter Lebenswelten für den Bildungserwerb von Kindern mit Zuwanderungshintergrund, Wiesbaden: VS.
- **Rude, B. (2020):** Covid-19: Corona als Brennglas vorhandener Problematiken. In: Ifo-Schnelldienst, 73, 12, 46–57.
- **Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) (2014):** Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Ausmaß, Ursachen und Handlungsperspektiven, Berlin: SVR GmbH.
- **Wößmann, Ludger/Freundl, Vera/Grewening, Elisabeth/Lergetporer, Philipp/Werner, Katharina/Zierow, Larissa (2021):** Bildung erneut im Lockdown: wie verbrachten Kinder die Schulschließungen Anfang 2021? In: Ifo-Schnelldienst, 74, 5, 36–52.
- **Yildiz, Miriam/Preissing, Sonja (2017):** „Ghetto im Kopf?“ Verortungspraxen Jugendlicher in marginalisierten Stadtteilen. In: Geisen, Thomas/Riegel, Christine/Yildiz Erol (Hg.): Migration, Stadt und Urbanität. Perspektiven auf die Heterogenität migrantischer Lebenswelten, Wiesbaden: VS, 157–173.

Unsere Autorinnen



Stephanie Bundel

arbeitet als Referentin bei der Familienforschung BW im Statistischen Landesamt BW im Bereich sozialwissenschaftliche Analysen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Familien- und Arbeitsmarktforschung.

Kontakt: stephanie.bundel@stala.bwl.de



Kristina Faden-Kuhne

arbeitet als Referentin bei der Familienforschung BW im Statistischen Landesamt BW im Bereich sozialwissenschaftliche Analysen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Familien- und Arbeitsmarktforschung.

Kontakt: kristina.faden-kuhne@stala.bwl.de



Gabrina Mätzke

arbeitet als Referentin bei der Familienforschung BW im Statistischen Landesamt BW im Bereich sozialwissenschaftliche Analysen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Familien- und Bildungsforschung.

Kontakt: gabrina.maetzke@stala.bwl.de



Materialien zur Vertiefung der Analysen dieses Beitrags:

- https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Familie/GesellschaftsReport-BW_2-2020.pdf
- <https://www.gesellschaftsmonitoring-bw.de>

Impressum

Unterrichtspraxis – Beilage zu „bildung und wissenschaft“, Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg, erscheint unter eigener Redaktion achtmal jährlich.

Redaktion: Joachim Schäfer (verantwortlicher Redakteur), Karl-Heinz Aschenbrenner, Helmut Däuble, Nicole Neumeister
Anschrift der Redaktion: Joachim Schäfer, Meisenweg 10, 71634 Ludwigsburg, E-Mail: unterrichtspraxis@gmx.de
Dieses Heft kann auch online abgerufen werden:
www.gew-bw.de/unterrichtspraxis

Gestaltung: Evi Mazziol

Zur Mitarbeit sind alle Kolleg*innen und Kollegen herzlich eingeladen. Manuskripte sollten direkt an die Redaktion der Unterrichtspraxis adressiert werden.